

„Vorbote einer großen christlichen Erweckung“?

Von Arnold Cronberg

Der grausame und unästhetische amerikanische Streifen „Die Passion Christi“ von Mel Gibson führte auch in Deutschland, in Europa, im Islam zu heftigen Auseinandersetzungen, bei Christen und Nichtchristen, selbst bei Juden und bei Sharon. Laut Umfragen bewerten 65% der 60 Millionen amerikanischen Kinobesucher den Film als sehr gut und gut. Andere nannten ihn ein kulturelles Erdbeben, eine unglaubliche Herausforderung, antisemitisch oder auch nicht. In Frankreich begleiteten am 31. März bestellte lärmende Proteste seinen Start. Der Vorsitzende der Kinokette MK2 und der Präsident der Filmverleiher, Martin Karmitz, lehnten ihn wütend ab: „Für mich ist ‚Passion‘ ein faschistischer Propaganda-Film.“ Deshalb werde er auch nicht in seinen Kinos laufen. Dennoch begann er landesweit bei einem Nebenbuhler mit 480 Kopien.

Ein treffender Eindruck bei vielen Deutschen hieße: „Meine Güte, das war mir alles so deutlich gar nicht klar!“ Die Oberhäupter der Katholiken, Protestanten und Juden in der Bundesrepublik blicken dagegen verunsichert und entsetzt auf die Faszination und Empörung, die Gibsons „Thriller“ ausgelöst hat und der das Christentum, wie die *Junge Freiheit* schreibt, aus einem Dornröschenschlaf zu wecken scheint. Lehmann, Huber und Spiegel werfen dem Film ebenfalls Antisemitismus, aber auch Gewaltorgien und geistige Oberflächlichkeit vor. Und das, obwohl sich der Papst über den Streifen wohlwollend aussprach. Die *Jüdische Allgemeine* gab bezüglich des Antisemitismus zwar Entwarnung, warnte aber trotzdem, daß der Film wegen seiner Folterszenen „ein Martyrium, eine seelische und körperliche Qual, selbst für hartgesottene Kinogänger“ bedeute.

Das Kirchenvolk und sogar Geistliche stehen in dieser aufwühlenden Frage also wieder einmal nicht hinter ihren Hirten. Im Gegenteil! Es gibt Stimmen, beispielsweise die des Theologen Helmut Matthies (54), Leiter der konservativen evangelischen Nachrichtenagentur *idea* in Wetzlar, der ihnen vorwirft, nicht mit allem Einsatz die durch Marter und Tod des Gottessohnes ausgelöste Erschütterung auszunutzen. Pastoren und Gläubige hätten sich vor den Kirchen mit spontanen Gottesdiensten, Flugblättern, Einladungen zu Nachgesprächen und vielem mehr einsetzen sollen.

Das Schockierende, erklärte er, sei nicht die Gewaltdarstellung, die man mittlerweile gewohnt ist, sondern die Tatsache, daß der Glaube sich hier als stärker erweist als das eigene Überlegen und der eigene Komfort. Genau da liegt heute unsere Schwäche. Die Chance, mit Hilfe des Films zu missionieren blieb ungenutzt. „Nie gab es jedenfalls in den letzten Jahrzehnten eine so geeignete Möglichkeit zu verdeutlichen, was christlicher Glaube ist!“

Vertiefung des verunsicherten Glaubens?

Matthies spricht auch von Kulturkampf und einer enormen Provokation. Denn Gibsons Film, der mit den Mitteln moderner Filmgestaltung die Geschichte des Leidensweges Jesu auf der Grundlage der fragwürdigen Evangelien und nicht nach den Ergebnissen der historisch-kritischen Forschung in seine Bildsprache übersetzte, konfrontiere das Establishment in Deutschland mit einer Größe, die ihm unheimlich sei: nämlich Jesus Christus, der Sohn Gottes. Er nimmt – obwohl selbst völlig unschuldig – für andere – Schuldige, die Menschen insgesamt – furchtbares Leid auf sich, damit sie versöhnt mit Gott (Jahwe) sein können, wenn sie sich für ihn entscheiden. Man möchte sich im Tiefsten, so meint Matthies zu wissen, mit der Provokation, die Jesus Christus darstellt, nicht auseinandersetzen. Denn er behauptet, „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ zu sein. Das zwingt dazu, für oder gegen ihn zu sein.

Nach dieser Wunschvorstellung folgt ein weiteres Anliegen, das jede Priester- und Politikerkaste bewegen muß. Und das ist die Forderung der Zeit nach sittlicher religiöser Freiheit und volkhafter Selbstbestimmung, anstatt der sanften Gehirnwäsche wo und wann auch immer durch den erfundenen Gott. Für den Priester habe „unsere Gesellschaft“ den Menschen in den Mittelpunkt des Lebens gestellt. Sie habe dabei aber vergessen, daß der Mensch ohne (den persönlichen) Gott (und seine Beamten) „einer Angst vor dem Nichts ausgesetzt ist, einer Angst jedoch, die doch erst anerzogen wurde. Auch habe unsere Gesellschaft die Fähigkeit zu glauben, weitgehend durch eine alles relativierende Kritik ersetzt, dabei aber „vergessen“, daß – so wichtig es ist, auch Dinge in Frage zu stellen – der Mensch Hoffnung nur aus Glaube und Vertrauen schöpfen könne. Die Passion Christi zeige nun die Geschichte eines Glaubens, der nicht nur stärker sei als alle Zweifel, sondern auch stärker sei als der Wunsch zu überleben.